

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 32'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 399 (Mai 2014): A

Sonnabend, 29. Juni 2013, 15.00 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur. [...] Die Nachrichten um
15.00 Uhr: [...] Die syrische Armee hat heute eine
neue Offensive in der Rebellen-„Hochburg“ Homs ge-
5 startet. [...] Im kommenden Monat können die er-
sten **syrischen Flüchtlinge** nach Deutschland ein-
reisen. Dabei handelt es sich um Menschen, die in
Syrien oder einem Nachbarland von deutschen Kon-
sulaten Aufenthaltsgenehmigungen bekommen haben
10 und auf eigene Kosten nach Deutschland reisen. Das
sagte ein Sprecher des Bundesinnenministeriums.
Christel Blanke [berichtet]:

Gestern hatte der Bundestag¹ die Bundesregie-
rung aufgefordert, rasch dafür zu sorgen, daß 5 000
15 Flüchtlinge aus Syrien aufgenommen werden können.
Außerdem sollen die Bundesländer es ermöglichen,
daß Syrer, die schon in Deutschland leben, ihre
Familien nachholen können. [...]

Gerade erst haben sich die **EU-Kommission**² und
20 das Europa-Parlament auf einen Haushalts-Entwurf
für die nächsten Jahre geeinigt. Zu denen, die
künftig mit etwas **weniger Geld** auskommen müssen,
gehören auch die **Beamten**. Sie galten bisher als
„Top“-Verdiener mit besten Arbeitsbedingungen.

- 1) das Parlament der Bundesrepublik Deutschland
- 2) In der Europäischen Union ist das so etwas wie
die Regierung.

Wolfgang Landmesser [berichtet]:

2 Jahre werden Gehälter und Pensionen³ nicht
erhöht. Gleichzeitig wird eine sogenannte Solida-
ritätsabgabe in Höhe von rund 6 % fällig. Die Wo-
5 chenarbeitszeit steigt von 37 1/2 auf 40 Stunden.
Das Rentenalter wird von 63 auf 65 Jahre angeho-
ben⁴, für Neueinsteiger auf 66 Jahre. Außerdem
soll es nicht mehr möglich sein, ohne Pensionskür-
zung⁵ in den Ruhestand zu gehen. Die Endstufen für
10 Gehälter sollen um rund 20 % sinken, was auch ent-
sprechend niedrigere Pensionen³ bedeutet. Und in
Zukunft sollen weniger Beamte „Top“-Gehälter⁶ be-
kommen. [...]

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rund-
15 fahrt“⁷. „Wir freuen uns, daß Sie so zahlreich er-
schienen sind. Der Umstand, daß sich der Mensch
immer mehr von der Natur entfernt, stimmt⁸ ja oft
bedenklich, aber im **Oderbruch**⁹ scheint es manchmal
anders zu sein. Umso mehr: Danke, daß Sie gekommen
20 sind und dabei sind und unser Experiment beglei-
ten! Wirkliche **Demokratie** muß jeden Tag neu er-

3) Eine Pension (Standardaussprache: pāz̄io:n) be-
kommen Beamte, die beim Erreichen der Alters-
grenze in den Ruhestand gehen: Sie werden pen-
sioniert.

4) an|heben, o, o - hier: erhöhen

5) Die Pensionen sollen so gekürzt werden, daß sie
nicht mehr höher sind als das letzte Gehalt.

6) Spitzengehälter (höher als normale Gehälter)

7) Vgl. Nr. 397, S. 32 - 48 und Anm. B2!

8) Was jemanden bedenklich stimmt, darüber macht
er sich Gedanken, denkt er nach.

9) Vgl. Nr. 372 (II '12), S. 13 - 36 und Anm. 45!



kämpft werden. Dazu gehört auch die **Meinungsfreiheit**, die offen praktiziert und gelebt werden muß.“ „Demokratie wagen“: Pioniergeist im brandenburgischen Oderbruch - eine Deutschlandrundfahrt
5 von Ursula Rütten. „Wer Wind sät, wird Sturm ernten“: Das ist das Motto¹⁰ an diesem Sonntagmorgen im „Theater am Rand“¹¹: ein fantasievoll gestalteter, sichtbar selbstgefertigter Kuppelbau aus viel
10 unbehauenen Baumholz und Wegwerfmaterial samt Freilichtbühne daneben, in Randlage gelegen, jedenfalls geographisch gesehen. Wir sind an Deutschlands Ostgrenze, im Oderbruch. Drüben auf der anderen Seite des Flusses liegt Polen. [...] Jeder darf auf die Bühne kommen oder von den
15 Zuschauerbänken [aus] sein Anliegen vortragen.

10) das Motto, -s: der Leitgedanke, -n

11) Foto aus dem Internet: Nr. 372, S. 27!

„Ich wohne am ehemaligen Bahnhof und jetzigen Radweg¹² in Altmädewitz und habe - satirisch gemeint - künftig noch ein ‚schönes‘ Panorama rundherum: nördlich in Altmädewitz die entstehende
5 Biogasanlage; südlich - etwa 400 m weiter - die Hähnchen-Mastanlage. Westlich, und zwar genau, wo mein Garten auf die Gärten der Nachbarn endet, stehen die 4 oder sogar 5 Enten-Mastställe; (das) [die] sind etwa 25 m von meinem Haus entfernt. Und
10 dahinter beginnt dann - nach dem Willen der Gemeindevertretung - der hier ‚heiß begehrte‘ Windpark¹³. Zum Gestank kommen [dann] noch Motorengesumme und Schattenwürfe [von den Windradflügeln] hinzu. Wir alle wissen, daß in Kohlegebieten ganze
15 Ortschaften umgesiedelt wurden. Mein Vorschlag wäre, uns ebenfalls umzusiedeln und das Oderbruch zum Energie-Industriegebiet mit Massentierhaltung umzuwandeln. Danke [fürs Zuhören]!“

Im Oderbruch formiert sich Protest, schon lange: gegen die Vereinnahmung der Natur durch die
20 Industrie und durch die Landwirtschaft, die überwiegend auf¹⁴ Quantität und nicht auf Qualität setzt. Dabei¹⁵ wirkt alles so idyllisch. [...] Der nur wenige Häuser umfassende Weiler Zollbrücke
25 liegt wie das Theater [...] nur wenige hundert Meter hinter dem Deich, der die Oder bitteschön da-

12) da angelegt, wo früher die Züge fahren

13) Da sollen Windräder aufgestellt werden.

14) Worauf man setzt, davon erwartet man Gewinn.

15) leitet einen Hinweis auf einen Widerspruch ein.

von abhalten sollte, in ihr altes Bett kriechen zu wollen, also das Hinterland weitflächig zu überfluten, so wie es viele Male in den letzten Jahrhunderten geschah.

5 Der Theaterleiter und Akkordeonist Tobias Morgenstern begrüßt die an diesem Vormittag zusammengekommenen Besucher, darunter einige Lokal- und Kreispolitiker, musikalisch. Heute geht es bei der „Brandrede“ nicht um die unberechenbare Natur, also die hierzulande ständig präsente Furcht vor
10 überfluteten Feldern und Kellern, sondern um unberechenbare menschliche Zugriffe auf diesen Landstrich.

„Gehst du zur Demo[nstration] oder bleibst du zu
15 Haus[e], träumst du vom Ein-, Zweifamilienhaus, willst du kein friedlicher Bürger mehr sein - nichts bleibt geheim! Lebst du im Bruch¹⁶ oder bist du Tourist, willst du erhalten, wie es hier ist, hast du den Mut und setzt dich dafür ein -
20 nichts bleibt geheim!“

Es dauert nicht lange, und im Theater ist die Diskussion voll im Gange: Energiewende, Biogas, Mastanlagen, Windräder - die Menschen im Oderbruch bekommen von allem etwas, aber keiner hat sie je
25 gefragt. „Das Erneuerbare-Energien-Gesetz ist ein Bundesgesetz, und da geht's ganz klar [darum]: Durch staatliche Subvention[en] wird ein Umbau der Energiewirtschaft gesteuert. Das entscheidet hier

16) das Bruch: das Sumpfland, das Moor, -e

der Landrat nicht, nicht der Bürgermeister Wilke, nicht mal der Landtagsabgeordnete¹⁷, sondern dies ist ein Bundesgesetz.“ [...]

„Machst du den Mund auf und sprichst hier am
5 Pult, nennst du auch Namen, verweist auf die Schuld, oder läßt du es einfach sein - nichts bleibt geheim! Wenn dich [et]was stört, sprich es aus, offen und ehrlich! Dann hast du Applaus¹⁸. Sag, was du denkst, und präge¹⁹ dir ein: Nichts bleibt
10 geheim!“

„Wer auf dem Land lebt, muß dort auch sein Geld verdienen. Also wer hier nur herzieht, um seine romantischen Gefühle zu befriedigen, der ist hier einfach fehl am Platz!“ - „Das ist schon wieder
15 falsch.“ - „Punkt.“

„Willst du [et]was ändern, dann tu(e) es kund²⁰ hier und heute, in dieser Rund[e]! Unter dem Schnee wartet Sonnenschein: Nichts bleibt geheim!“ [...]

Das Oderbruch: 56 km lang, im Süden 4, im Norden
20 16 km breit; mit einem Gefälle von 14 m über dem Meeresspiegel im Süden - etwa auf der Höhe von Seelow - bis auf fast²¹ 1 m geneigt nach Norden: kein Wunder, daß sich da ein von Menschen gebändigter²² Fluß leicht Bahn brechen kann über seine

17) der Landtag: das Landesparlament - hier: der Landtag des Bundeslands Brandenburg

18) applaudieren: Beifall klatschen

19) Was man sich eingeprägt hat, behält man, ver-
gibt man nicht.

20) kund|tun, a, a: bekannt|machen, laut sagen

21) fast ..., knapp ...: etwas weniger²⁶ als ...

Ufer hinaus. [...] Kein Paradies für Wanderer: Es mangelt schlicht an einem Wegenetz durch die von Entwässerungsgräben und Kanälen durchzogenen, meist riesigen landwirtschaftlichen Flächen. Radfahrer dagegen haben den Vorzug, entlang der vielen Deiche und auf anderen, für Kraftfahrzeuge gesperrten Sträßchen diese ebenso schöne, kultivierte wie urwüchsig-prekäre Landschaft zu erkunden und sich so ein Bild zu machen, wie eng diese Landschaft mit dem Wasser verbunden ist. [...] Ebenes Acker- und Weideland: Siedlerland²³ - mit kleinen, verträumten Dörfern ab und an und den vereinzelt liegenden sogenannten Loose-Gehöften²⁴. [...]

„Wasser ist Segen, aber nicht im Oderbruch bei Regen.“ [...] ..., wenn die Alte Oder²⁵ ihr Eis abstößt; wenn bei Güstebieser Loose der Zufahrtsweg zur einzigen Fähre über die Oder hinüber ans jenseitige polnische Ufer abrupt im Wasser endet und ein Fährbetrieb unmöglich ist; wenn Verkehrsschilder, Rastplätze, ganze Baumreihen von Wasser umflutet und von brütenden Vögeln belebt sind, da und dort gut²⁶ 100 m vom definierten Ufer entfernt;

22) bändigen: in Banden halten, einen Fluß ein|deichen, ein wildes Tier nicht aus|brechen lassen

23) nach der Trockenlegung besiedelt

24) das Gehöft, -e: der größere Bauernhof, =e (Bei der Landaufteilung für die Besiedlung wurde ausgelost, wer welches Land bekam.)

25) neben dem im 18. Jahrhundert geschaffenen neuen Hauptstrom (Foto: Nr. 372, S. 19!)

26) gut ...: etwas mehr²¹ als ...

jedes Jahr nach der Schneeschmelze oder nach Dauerregen, wenn nicht mehr erkennbar ist, wo das der Oder einst künstlich zugewiesene Flußbett endet. [...]

5 Wer hier lebt, wer sich, wie auch manche Menschen von außerhalb, in diese Landschaft verliebt und hier hinzieht, lebt nach wie vor in ständiger Bedrohung einer möglichen Flut. 1785, 1838, 1947, 1980/81, 1997 und 2010 sind als Schicksalsjahre für die Menschen im Oderbruch in die Geschichte eingegangen. [...]

15 „Es gibt 27 Schöpfwerke²⁷. Unter fast jedem Acker liegen Drainage-Rohre: Die ziehen das Wasser aus dem Boden und führen es zu einem Entwässerungskanal. Jetzt heißt es, man darf die Kanäle nicht mehr entkrauten, weil dort seltene Vögel nisten, aber so ein Entwässerungskanal muß wie eine Autobahn sein: Das Wasser muß schnell abgeführt werden.“ [...]

20 „Das Oderbruch ist eine staatsgemachte Landschaft. Es ist unter dem Alten Fritz²⁸ kolonisiert worden, nicht nur entwässert, sondern eben auch kolonisiert worden, besiedelt worden, und es hat bis vor 20 Jahren oder 25 Jahren einen ganz hohen politischen Stellenwert²⁹ gehabt - bis zum Ende der DDR.“ Der Kulturwissenschaftler Kenneth Anders

27) Wasser schöpfen: es herauf|holen

28) Friedrich II. („der Große“), 1712 - 1786

29) In einer Zahl bekommt eine Ziffer einen Stellenwert je nach der Stelle, an der sie steht.

hat seine Liebe zum Oderbruch quasi³⁰ zu seinem Lebensinhalt gemacht. Er [...] betreibt mit seinem Kollegen Lars Fischer das sogenannte Büro für Landschaftskommunikation in Neutornow. [...] Im Internet firmiert³¹ diese Initiative unter dem Begriff Oderbruch-Pavillon. [...] „Die Fremdheit - wenn man [das] so [sagen] will - zwischen Stadt und Land nimmt zu und somit auch die Fremdheit zwischen einer urban³² geprägten Politik und dem Land.“ [...]

Weil dieser Raum so überschaubar klein und mit gerade mal gut²⁶ 50 000 Menschen dünn besiedelt ist, wollen die Menschen hier mitbestimmen - nicht nur über die Landnutzung, sondern auch über die Wirtschaftskreisläufe und auch über das ästhetische Erscheinungsbild der Region. [...]

„Mein Name ist Hartmut Korn, geboren in Neugaul: Das ist bei Wriezen. Und wir betreiben einen kleinen Landwirtschaftsbetrieb, hauptsächlich mit Anbau von Gemüse und Obst. [Wir haben] ein paar Tiere in der Haltung: Hühner, Kaninchen, ein paar Pferde, 2 Esel, und dann kommt noch immer so ab Mai (noch) ein Schwein dazu - sozusagen für die Selbstversorgung. Ansonsten fahren wir mit dem geernteten Gemüse auf den Markt, versuchen, es dort zu verkaufen: [in] Frankfurt [an der Oder], Wriezen

30) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

31) firma (italienisch): die Unterschrift

32) urbs (lat.): die Großstadt, =e



Zwergziege - kleine Edelziege - auf einem Bauernhof in Dorsten-Lembeck (Foto: St., 29. 7. 2011)

und Berlin.“

„Ja, mein Name ist Michael Rubin. Ich habe hier (in) in Zollbrücke den Ziegenhof Zollbrücke, und wir verarbeiten die Milch, die wir hier gewinnen - wir haben die weiße deutsche Edelziege -, (die verarbeiten wir) zu Käse: Ziegenkäse.“

Die Betriebe von Hartmut Korn und Michael Rubin sind Kleinstbetriebe im Oderbruch - mit gerade mal 10 ha Land, das der Gemüsebauer bewirtschaftet; die restlichen hat er an einen Nachbarn verpachtet³³. Michael Rubin stehen 17 1/2 ha zur Verfügung: Weideland für seine 110 Ziegen. Seine Pro-

33) Die Pacht für ein Stück Land oder ein Grundstück entspricht der Miete für eine Wohnung.

dukte verkauft er im Hofladen³⁴ oder an die regionale Gastronomie.

„Also im Oderbruch ist es eigentlich so, daß [hier] sehr viel Agrarindustrie ist, daß hier viele Mastbetriebe sind. Es gibt eigentlich nur noch wenige kleine Betriebe, die Gemüse anbauen, ein bißchen Obst anbauen. [...] Das Wichtigste, was ich festgestellt habe, ist, das Vertrauen der Menschen zu schaffen. Es muß nicht Bio sein, sondern es muß einfach gesund sein, und da müssen wir (ein) Vertrauen aufbauen.“

Bauer Korn [...] kann damit zufrieden leben: ein Hof mit freilaufenden Hühnern, zwei Eseln auf der Koppel³⁵, einem Bienenhaus auf der Wiese, um das sich sein Besitzer, ein befreundeter Imker³⁶, kümmert. Seine Stuten³⁷ läßt er in Polen bei einem Züchter natürlich besamen. [...]

„Wenn jetzt jede Gemeinde im Oderbruch [Biogas produzieren will] - es zeigt Ihnen ja auch keiner mal eine Karte, (wo) [auf der] wirklich alle Biogasanlagen eingezeichnet sind, die es schon gibt bzw. die noch im Bau sind oder die in der Planung sind -, dann heißt das irgendwann mal, wir haben - aus meiner Sicht her - gar keine Flächen mehr, um Nahrungsmittel herzustellen, weil eine Biogasanla-

34) der Hofladen, =: das Geschäft auf einem Bauernhof für den Direktvertrieb an die Kunden

35) die Koppel, -n: ein Stück Land, auf dem Esel oder Pferde frei herum|laufen können

36) Imker bekommen von ihren Bienen Honig.

37) die Stute, -n: das weibliche Pferd

ge im Schnitt³⁸, so wie sie bei uns hier in der Gegend gebaut werden, (die brauchen) ca.³⁹ 600 ha Ackerland [braucht] oder, andersherum gesagt, 35 000 Tonnen (an) Mais das Jahr über.“ [...]

Eigentlich gibt es in ganz Brandenburg viel Platz für solche Betriebe. Das reichlich vorhandene Ackerland hat manchen Bauern gereizt, seinen Besitz an Windpark- oder Photovoltaik-Betreiber zu verpachten. Biogasanlagen und die größeren Mastbetriebe liegen durchweg am Rand von Wohngebieten, wie auch die mehr oder weniger großen Ansammlungen von Windrädern, die sich indes bis jetzt in der großzügigen Landschaft eher verlieren.

Biogasanlagen fördern das Schrumpfen⁴⁰ von Artenvielfalt durch den hohen Bedarf an sortengleichen Pflanzen. Hier sind es vorwiegend Mais und Raps. Viele Anlagen verfügen jedoch nicht über die erforderlichen Lagerkapazitäten für das sogenannte „Input“-Material. Oft muß es Dutzende Kilometer weit antransportiert werden. Mächtige Trecker wälzen sich dann von hier nach dort durch die ländliche Idylle und machen die schmalen Straßen mit den alten Baumbeständen beiderseits noch mehr kaputt. Michael Rubin regt sich auf:

„Das ist ja nun dann gar nichts mehr mit Einsparung, meiner Meinung nach. Was auf der einen Seite Bio gepredigt wird, wird ja auf der anderen

38) im Schnitt: durchschnittlich

39) circa (lat.): ungefähr, rund, etwa

40) schrumpfen: kleiner werden (i), u, o (s)

Seite mit Verfahren⁴¹ von Diesel und CO₂-Ausstoß und was weiß ich⁴² ja wieder in die Luft gepulvert.“

Und Hartmut Korn sorgt sich um das „Image“ der
5 Landschaft und einen anderen Wirtschaftsfaktor:
„Es gibt zwei Seiten: Es gibt Biogasanlagen, es
gibt Wind[räder] und sonstwas. Wir haben mal früher
gesagt - 1990 sind die ganzen Tourismusvereine
entstanden -: Wir wollen das Oderbruch touri-
10 stisch. Heute ist man vom Tourismus ein bißchen
abgegangen. Man sagt: So, wir leben mit Biogas,
wir leben mit Wind, wir leben mit Broiler⁴³-Anlagen,
und wir leben mit Mastbetriebe[n] und alles.
Und jetzt muß man einfach wissen: Wie kann ich das
15 gemeinsam vermarkten? Wie kann ich diese Geschichte
gemeinsam aufbauen? Und das ist ja schlimm, was
ich eben auch selber hier mit⁴⁴ sehe, daß das
Touristische wegbleibt und wir eigentlich so ein
bißchen im Oderbruch verdrecken⁴⁵. Wir haben riesige
20 Fahrradwege gebaut, und jetzt fehlen uns die
Leute, die sie rechts und links pflegen oder die
Deichanlagen pflegen.“ [...]

Als Bürger der Gemeinde Großaue engagiert sich
Rubin in einer lokalen Interessengemeinschaft gegen
25 ein nicht nur ihm verdächtiges Projekt, das

- 41) Verbrauch beim Fahren (Transportieren)
- 42) andere Abgase und Schadstoffe im Auspuff
- 43) eine Hühnerrasse, zu Brathähnchen geeignet
- 44) (Adverb): mit anderen/anderem zusammen
- 45) der Dreck (Umgangssprache): der Schmutz

die gesamte Gegend betrifft: eine neue Biogasanlage:

„Wer finanziert das? Nachhaltigkeit? Wo kommt
das ‚Input‘-Material her? Wer ist der Betreiber?
5 Wie wird das finanziert? Man muß ja auch irgendwann
mal daran denken, wenn man an seine Enkel denkt,
daß diese Anlagen auch mal ‚rückgebaut‘⁴⁶
werden müssen. Die sind ja irgendwann mal
verschlissen⁴⁷. Wann ist das? Sind das 30 Jahre, 40,
10 50 Jahre? Was ist das dann für Abfall oder für
Müll? Ist es denn ‚recyclebar‘⁴⁸ oder nicht? Das
sind alles sone⁴⁹ Fragen, (wo) [mit denen] wir die
Gemeindevertretungen ja neuerlich dann auch löchern⁵⁰.
15 Ich kann nur von unserer Gemeinde ausgehen,
und ich will sie auch nicht alle über einen
Kamm⁵¹ scheren⁵², aber kurioserweise ist das immer,
daß die, die so etwas bauen, auch (kurioserweise)
gleichzeitig Gemeindevertreter sind - und mehr
will ich dazu nicht sagen - oder zumindest(ens)
20 in enger Verwandtschaft eines Gemeindevertreters
sind.“ [...]

„Ich habe nichts gegen Großbetriebe. Die müssen

- 46) „rück|bauen“: ab|bauen, ab|reißen, i, i
- 47) verschleißen, i, i: unbrauchbar werden
- 48) wiederverwertbar
- 49) richtig: solche (Singular: so ein/eine)
- 50) Mit Fragen holt man aus jemandem Antworten heraus,
man fragt ihm „Löcher in den Bauch“.
- 51) Mit einem Kamm bestimmt der Friseur, bis wohin
er die Haare abschneidet (schert). Dieselbe
Haarlänge für alle wäre nicht gut.
- 52) Er will und kann das nicht von allen sagen.

sein. Wir Kleinstbetriebe schaffen [es] nicht,
70 000 000 Menschen zu ernähren. Das funktioniert
nicht, und Großbetriebe wie Mastbetriebe wird es
immer geben, und die gab es schon immer. Und sie
5 haben auch ein Recht zu produzieren. Bloß⁵³ man
sollte manchmal auch ein bißchen nachdenken: Muß
der Streit zwischen Großbetrieben und Bürgern
sein? Jeder sollte auf jeden ein bißchen (darauf)
zugehen, jeder sollte einfach sagen: Muß ich
10 unbedingt 400 000 Broiler⁴³ machen? Reicht das
nicht mit 200 000?“ [...]

In der Diskussionsreihe „Brandreden“ im „Thea-
ter am Rand“ diskutieren die Bürger über das Für
und Wider von Sonnenkollektoren, Biogasanlagen und
15 Windrädern, über Pflanzenschutzmittel und die Qua-
lität der vor Ort produzierten Lebensmittel, über
Kleinbauern und Agrarindustrie. [...]

„Ja, herzlich willkommen⁵⁴ in Neulietzegöricke,
dem ältesten Kolonistendorf⁵⁵ im Oderbruch! Sie
20 sind heute zu uns gekommen und wollen unser Dorf
ein bißchen sehen und wollen auch durch das Dorf
laufen, und ich soll Ihnen was dazu erzählen. Ich
werde das machen.“

Horst Wilke ist ehrenamtlicher Bürgermeister
25 von Neulewin, samt Ortsteil Neulietzegöricke, 203
Einwohner. Wilke, im Hauptberuf Eisenbahner, ist

53) bloß: nur

54) Herr Wilke spricht Dialekt: Plattdeutsch

55) der Kolonist, -en: der Siedler, - (Sie sollten
das Land kolonisieren: besiedeln.)

stolz auf sein Dorf, auf dessen lange Geschichte,
stolz auch darauf, wie gut es erhalten worden ist
und sogar attraktiv ist für junge Familien, die
hierher ziehen. Gerne pflegt er Neuankömmlinge im
5 regionalen Dialekt willkommen zu heißen. Auch legt
Wilke Wert darauf, sie zu beraten, wie sie hier
ihr Leben einrichten können. Im Oderbruch und wohl
auch über dessen Ränder hinaus ist dieser Bürger-
meister ein Begriff: als ebenso aufrichtiger wie
10 streitbarer Demokrat.

„Na ja, ich persönlich würde für mich fest-
stellen: Es gibt ja so eine gemeinsame Planung
Berlin/Brandenburg, und da waren diese Windgebiete
[für Windräder] damals nicht eingezeichnet. Wir
15 wurden ja damals auch beteiligt als Kommunen. Wir
hatten uns dann damals dagegen aufgelehnt. [...]
Was jetzt neu gekommen ist, ist ja die strategi-
sche Ausrichtung vom Land Brandenburg, daß wir
Energie land werden wollen und daß [durch] die
20 Windparks jetzt hier soundsoviel⁵⁶ Prozent erneu-
erbare Energien abgesichert werden sollen. [...]
Kommunen, die das machen wollen: Das muß man ihnen
freistellen. Da, wo die Bürger mehrheitlich dage-
gen sind - und wir haben also selber darüber bera-
25 ten, weil: Um Neulewin herum sollte auch so ein
Windpark entstehen, und die Neulewiner wollen das
nicht. Und da muß man auch als Bürgermeister das
zur Kenntnis nehmen und sagen: Jawohl, das⁵⁷ ak-
56) Vgl. Frau Soundso: Der Name wird nicht genannt.

zeptieren wir. Wir werden dann also das auch unterstützen, das nicht zu machen.“

Lieber arm, selbstbestimmt und naturbelassen! Bürgermeister Wilke beugt sich dem mehrheitlichen
5 Bürgerwillen - sicher mit einem weinenden Auge, denn das bedeutet auch, daß die lukrative⁵⁸ Aussicht für eine Kommune verbaut⁵⁹ wird, durch die Ansiedlung von Anlagen für erneuerbare Energie auch Geld in die klammen⁶⁰ Kassen der Gemeinde
10 fließen zu lassen. [...]

„Ich denke mal auch, [das] mit (dem [Wind]) [der] Windradgeschichte ist eine interessante Sache, aber man muß die Mindestabstände - und die sollten auch etwas weiter von der Bebauung sein -
15 einhalten, daß jetzt hier die Leute nicht da von diesem Geräusch, (was) [das] da wirklich entsteht, stark belästigt werden. Wer auf dem Dorf wohnt, will eigentlich auch etwas Ruhe haben.“ [...]

[„Theater am Rand“, 30. 4. 2013:] „Es geht um
20 Bioenergie- und Futtermittelgewinnung: riesige Flächen nur noch mit Mais, und das ist die reale Bedrohung, realer als es das Hochwasser ist. Wenn auf den Feldern kein Fruchtwechsel stattfindet - Tiefwurzler/Flachwurzler -, dann sind in 2 oder 3
25 Jahren die Äcker so wie ein Flugplatz, und das Was-

57) daß die Mehrheit der Bürger dagegen ist

58) *lucrum* (lat.): der Gewinn, der Vorteil

59) Eine verbaute Aussicht ist keine mehr.

60) Wer klamm ist, kann sich nicht gut bewegen, hat gerade nicht genug Geld.

ser versickert nicht mehr. Es muß ständig entwässert werden im Oderbruch. Das Wasser drückt unter dem Deich in das Bruch. Man sieht es nicht, aber es ist da.“ [...]

5 „Mein Name ist Hans-Georg von der Marwitz. Ich lebe seit 1990 mit meiner Familie - meiner Frau Dorothee und meinen vier Kindern - am Rande des Oderbruchs. Ich bin Landwirt, 52 Jahre alt und habe nach der Wende⁶¹ den alten Marwitzschen Familiensitz, der über 8 Generationen in der Familie
10 war, zurückkaufen und zurückpachten³³ können. Seit '91 haben wir uns dann auch den Lebensmittelpunkt hier in Friedersdorf gesetzt: auf den sogenannten Seelower Höhen. Von unserm Wohnsitz ist das Oderbruch gut²⁶ 1000 m entfernt, und dann kommt die
15 sogenannte Bruchkante⁶², und dann komme ich in die Weiten des Oderbruchs. 50 % meiner Fläche liegen im Oderbruch, knapp²¹ 500 ha.“

Wald, Grünland, Gewässer, Wege und ein stattliches, repräsentatives Gutshaus: Insgesamt umfaßt
20 der landwirtschaftliche Betrieb von Hans-Georg von der Marwitz knapp 900 ha, ein Vielfaches also an Landbesitz im Vergleich zum Gemüsebauern Korn und dem Ziegenbauern Rubin. [...] Der Gutsherr von der
25 Marwitz vereint mehrere Produktionsstränge in seinem Familienbetrieb: ökologischen Landbau nach den

61) in der DDR im Herbst 1989

62) der Bruch: der Übergang vom etwas hügeligen Gebiete ins tiefer gelegene Oderbruch

Richtlinien von „Bioland“ und, um abgesichert wirtschaftlich zu arbeiten, konventionelle Landwirtschaft und eine Biogasanlage. [...]

5 „Die Agrarstrukturen waren bis 1945 sehr viel-
schichtig. Wenn Sie heute durchs Oderbruch fahren,
sehen Sie noch sehr viele wunderschöne Hofanlagen,
die leider leer sind, die z. T. einen trostlosen
Eindruck machen. Aber man sieht ihnen noch an,
welche Dynamik hinter diesen Höfen steckte. Ja, es
10 waren (alles) z. T. Betriebe über 100 ha, die dann
nach 1945 im Zuge der Enteignung und nachher der
Zwangskollektivierung verschwunden sind. Es gibt
Ortschaften, da sind bis zu 80 % der Landbevölke-
rung bzw. der Bauern [weg], haben Haus und Hof ver-
15 lassen.

Nach 1989 hat es aufgrund der politischen Ent-
scheidung ‚Entschädigung⁶³ vor Rückgabe‘ keine
Neugründungen von Betrieben gegeben. [Es gab] also
[fast nur] die Umstrukturierung der LPGen⁶⁴ in Ge-
20 sellschaften. Nur wenige haben sich aufgemacht, um
einen neuen bäuerlichen Familienbetrieb zu gründen
und aufzubauen, und das hat dann dazu geführt, daß
letztlich die Betriebe in der Größenordnung wei-
tergeführt wurden und daß die ursprünglichen so-
25 zialen Bindungen in den Dörfern und auch die Ver-

63) Wem man in der DDR Land weggenommen hatte, be-
kam es nicht zurück, sondern nur etwas Geld.

64) Die landwirtschaftlichen Produktionsgenossen-
schaften waren das Ergebnis der Kollektivie-
rung der Landwirtschaft 1952 in der DDR.

antwortung, die ursprünglich die Genossenschafts-
betriebe zu Zeiten der DDR hatten, (daß die) in
vielen Fällen sich auflösten - zum einen⁶⁵, weil
die Betriebe immer weniger Mitarbeiter brauchten.
5 Sie müssen sich vorstellen, daß heute ein Betrieb
mit 1000 ha ohne weiteres von 3 Mitarbeitern be-
wirtschaftet werden kann!“ [...]

10 „In meinem Umfeld habe ich jetzt eine bör-
sennotierte Aktiengesellschaft, (ich habe) eine
große Gesellschaft, in der mehrere Investoren dar-
instecken, die mehr als 18 000 ha bewirtschaftet,
[davon] allein knapp²¹ 15 000 [ha] in meinem Land-
kreis Märkisch-Oderland. Das sind Größenordnungen,
die 15 Dörfer umfassen. Die Durchschnittsgemarkung
in Brandenburg liegt bei 1000 ha - [tatsächlich] ein
bißchen niedriger. Also können Sie sich vorstel-
len, daß so ein aktiengeführtes Unternehmen na-
türlich diese Betriebe so rationell wie irgend-
möglich bewirtschaftet - mit möglichst wenig Mit-
20 arbeitern - und dann auch noch Gewinne abziehen
muß, um Aktionäre zu bedienen. Also da entwickelt
sich momentan etwas hier im ländlichen Raum, das
mir fast das Herz umdreht - ja? -, weil: Ich bin
bäuerlich in vielschichtigen Strukturen geprägt
25 und auch davon überzeugt, daß Eigentum vielschich-
tig verteilt sein muß, um auch eine Lebendigkeit
in der Region zu erhalten.“

Sehr gut leben können hier vor allem Menschen,

65) Es gäbe „zum andern“ noch mehr zu sagen!

die sich in ihren Bedürfnissen an Konsum und Komfort und an PS-starker Mobilität gerne zurücknehmen und auf¹⁴ andere Werte im Leben setzen. Verzicht auf Luxus, eine Abkehr von der Haltung
5 „schneller, weiter, höher“: Das ist ein erster Schritt, weniger Energie zu verpulvern. Im Oderbruch lebt man das gerne vor. [...]

Die Landschaft wird auch durch Kunst geprägt - Kunst im weiteren Sinne: Lebenskunst, bildende
10 Kunst, Handwerkerkunst, Gartenkunst, die Kunst, sein Dorf schön oder seinen Hof attraktiv zu gestalten. Viele Besucher kommen eigens angereist zu den sogenannten Kunst-Loose-Tagen einmal im Jahr, zu Tagen der Offenen Gärten, (wo) [an denen] Privatleute in ihre kleinen grünen und blühenden Paradiese einladen, zu Hoffesten mit kulinarischen
15 Köstlichkeiten aus eigener Produktion.

Die Initiatoren kennen sich meist alle. Sie mögen sich, aber das fällt niemandem von alleine zu,
20 vor allem wenn man zugereist ist, womöglich noch aus der alten BRD⁶⁶. Man muß sich schon, wie Barbara Brunat vom Erlenhof in Kienitz, um sein soziales Umfeld selber bemühen - in der Abgeschlossenheit, in der man lebt. Frau Brunat zog mit
25 Familie von Berlin hierher, engagierte sich eigens für einen Frauen-Gesprächskreis, riskierte, gewagte Frucht- und Gewürzkombinationen zu Marmeladen zu verarbeiten, lernte Schafe zu züchten, zu spin-

66) die Bundesrepublik, wie es sie bis 1990 gab

nen und die Wolle zu verarbeiten. Schließlich eröffnete sie einen kleinen Hofladen³⁴.

„Das hat mir große Freude gemacht, und macht mir immer noch große Freude. Und ich stricke gerne,
5 und da[raus] ist so eine richtige Socken-Manie (draus) entstanden. Man kann natürlich nicht 100 Socken für sich stricken. Also legt man die in den Laden, und dann kommen Leute und sagen: ‚Ach, toll⁶⁷! Selber gestrickt?‘ Ach, da freut man sich
10 innerlich. Ja, so hat sich das einfach entwickelt - nach und nach, wobei die Frauen zu Anfang auch (sagten oder) hinterher mir gesagt haben, sagten: ‚Also weißt du, Barbara, als du mit deinen Marmeladen angefangen hast, da haben wir gedacht, also
15 nein, hier auf dem Dorf Marmelade kochen, das wird doch nichts, und ich habe ja zu Anfang auch ein bißchen daran gezweifelt, aber es ist etwas geworden.“ Inzwischen kann man sogar in Schäferwagen⁶⁸ auf dem Hofgelände übernachten.

20 Die Künstlerin Antje Scholz kam aus Rostock ins Oderbruch und zog auf ein Loose-Gehöft bei Ortwig. Sie ist eine der Initiatorinnen der sogenannten offenen Ateliers: „Offene Ateliers nennen wir bei uns die ‚Kunst-Loose‘-Tage, Loose mit oo geschrieben. Das kommt daher, weil: Viele Orte heißen hier
25 Loose: Gästebieser Loose, Zäckericker Loose. Alles

67) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

68) Darin übernachtete der Schäfer, wenn er mit seiner Herde über Land zog: Nr. 396, S. 44 - 59!

Mögliche heißt hier Loose: Das sind die Gemarkungen oder die Flurstücke, die mal verlost²⁴ wurden. Und so entstanden diese Höfe auf diesen ‚losen‘⁶⁹ Fluren, könnte man vielleicht (so) sagen. Und da
5 ganz viele, ja, gerade auch Künstler und auch Handwerker und so [gerne] außerhalb wohnen, ... Die wohnen natürlich dann meistens auf diesen Loosen. Jedenfalls heißt es deswegen ‚Kunst-Loose‘-Tage, was natürlich immer wieder (zu [Verwirrung
10 führt]) Verwirrung stiftet: Na ja, ‚kunst-los‘: (Sind da nun) Ist denn da nun Kunst oder ist da keine Kunst oder was? Allerdings machen wir das schon seit '98. Da bieten sozusagen zwischen 25 (bis) [und] 35 Ateliers ihre Kunst an.“ [...]

15 „Das Oderbruch ist eine Kulturlandschaft⁷⁰, ja? Deswegen bin ich auch sehr argwöhnisch mit all den Renaturierungsforderungen. Das ist für viele Teile in (Deutschland ohne weiteres oder) Europa ohne weiteres zu fordern, aber (in) [nicht für] das
20 Oderbruch, das Mitte des 18. Jahrhunderts mit großem Aufwand kultiviert wurde, wodurch sich Dörfer und wichtige Wirtschaftsräume entwickelt haben, Landwirtschaftsräume entwickelt haben. Wenn wir die in irgendeiner Form erhalten wollen, dann
25 brauchen wir Menschen, die hier eben auch eine Basis haben, die hier auch leben können. Also es

69) lose: locker, ohne festen Zusammenhang (Pralinen bekommt man in einer Schachtel oder lose.)

70) Siedler haben das durch Trockenlegung gewonnene Land kolonisiert⁵⁵, kultiviert.

gibt wenig Räume, die so vielfältig kulturell aber in mancher Hinsicht auch wirtschaftlich gestaltet werden.“ [...]

5 Sie hörten eine „Deutschland-Rundfahrt“ von Ursula Rütten. Es sprachen: Nadja Schulz-Berlinghoff und Joachim Schönfeld. [...] Deutschlandradio Kultur, 2013. Manuskript und „Online“-Version der Sendung finden Sie im Internet unter <dradio.de>.





Österreich: Kärnten: St. Veit an der Glan: Hotel St. Veit, gestaltet von dem Maler Ernst Fuchs: deshalb auch „Fuchs-Palast“ genannt; S. 24: Bahnhofsgebäude; S. 26: Rathaus aus dem 15. Jh., 1755 barock umgestaltet (5 Fotos: St., 30. Juli 2005)



Texte und Erläuterungen zu Nr. 399 (Mai 2014): B

Sonnabend, 19. Januar 2013, 15.05 - 16.00 Uhr

Die Höchstwerte erreichen - 9° bis 0°. - Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“¹, heute „live“² aus Güstrow³ in Mecklenburg⁴-Vorpommern. 5 **Güstrow**⁵, die Barlach-Stadt: Seit 2006 führt die Kreisstadt⁶ den Namen des berühmten Künstlers als Zusatz. Sein „Schwebender“ ist im Dom zu besichtigen. [...] Jahrhundertlang war die Stadt Residenz der Herzöge von Mecklenburg. Das Schloß zeugt⁷ davon. Heute präsentiert sich Güstrow mit der geschlossenen⁸ Altstadt in Backstein-Gotik als ein lebendiger Ort der Kultur. [...] Heute [senden wir] „live“ aus der Städtischen Galerie Wollhalle in Güstrow³ - mit Miriam Rossius und ihren Gästen. [...] 15

Wir haben eine dicke Entschuldigung an die Güstrower⁹: Ihre Stadt heißt natürlich Güstrow⁹ - anders, als das eben ein paarmal zu hören war. Ja, Güstrow, die Barlach-Stadt - das klang¹⁰ eben auch

- 1) Vgl. Nr. 393, S. 34 - 47 (Templin) und hier Seite A (im Funkhaus zusammengestellt, nicht „live“)! 2) als Direktübertragung (nicht redigiert)
- 3) Sie spricht das falsch mit langem Ü.
- 4) Das spricht sie richtig mit langem E, denn das C ist ein Dehnungszeichen wie das E in Liebe.
- 5) 100 km östlich von Lübeck
- 6) der Verwaltungssitz des Landkreises Rostock
- 7) von etwas zeugen: davon Zeugnis geben, es bezeugen: bestätigen
- 8) geschlossen gestaltet: harmonisch, einheitlich
- 9) jetzt richtig mit kurzem Ü

schon an -, für den Künstler **Ernst Barlach** seine Wahl-Heimat. Hier gleich um die Ecke im Dom¹¹ (, da) hängt der „Schwebende“. Sehr viele andere seiner Gewand-Figuren sind hier in Güstrow zu bewundern 5 und ausgestellt, denn ein ganz großer Teil seines Werkes ist hier in der Stadt entstanden, und ich freue mich sehr, daß Dr. Volker Probst bei uns ist, der Geschäftsführer der Ernst-Barlach-Stiftung. [...]

10 „In Güstrow hat er ab 1910 wirklich sein Hauptwerk geschaffen, das ja nach der Rußland-Reise von 1906 wirklich zu dem geworden ist, wie wir Barlach kennen, nämlich: die Gewand-Figur in allen möglichen Situationen und Lebensbedingungen. [...] Nach 15 dem Ersten Weltkrieg hat er ja einen neuen Denkmal-Typus geschaffen - mit vielen Denkmälern in Deutschland, die allerdings von den nationalen Kreisen angegriffen wurden, aber er war ein sehr anerkannter Bildhauer. Er war Mitglied der Preu- 20 ßischen Akademie der Künste in Berlin, in verschiedenen Gremien, hat auch gut verdient. [...]“

Seine Kunst wurde ja auch als „entartet“ diffamiert. Ist sehr viel zerstört worden? - „Ja, die Nationalsozialisten hatten ja (im S..) im Sommer 25 1937 2 Beschlagnahme-Wellen durchgeführt mit insgesamt 120 000 Werken aus Museen und (aus) von öffentlichen Plätzen, und Ernst Barlach gehört mit

- 10) an|klingen, a, u: ein bißchen zu hören sein
- 11) das große Gotteshaus (domus, lat.: das Haus)



Zu S. 32, Z. 12 - 18: Die Wollhalle ist ein 500 Jahre altes Fachwerkhaus. Das Fachwerk bildet den 1. und 2. Stock und das Dachgeschoß. Die Fächer sind mit Backsteinen (Ziegelsteinen) ausgemauert.

fast 700 Werken, die beschlagnahmt wurden, zu denjenigen Künstlern der Klassischen Moderne, die am härtesten betroffen waren.“

1978 wurde dann (die Ernst ..., nicht die Ernst-
5 Barlach-Stiftung, ja, sondern) die Ernst-Barlach-Gedenkstätte hier in Güstrow ja gegründet. Bedeutet das auch, daß dann (im) nach dem Zweiten Weltkrieg in der DDR es gleich eine vorbehaltlose Würdigung¹² seines Werkes gab?

10 „Ja, das hätte man annehmen können, aber das Gegenteil war der Fall, denn 1952 zur großen Ausstellung Barlachs in [Ost-]Berlin wurde er wieder diffamiert: als rückwärtsgewandter Künstler¹³, und erst ein Text von (Ernst) Bertolt Brecht in ‚Sinn und Form‘¹⁴, in dieser wichtigen Zeitschrift, hat dazu geführt, daß ein Umschwung in der Rezeptionsgeschichte in der DDR zu Barlach stattfand.“ [...]

Sein Werk wird natürlich auf der ganzen Welt gezeigt. Sie hatten bemerkenswerterweise aber auch
20 einige sehr erfolgreiche Schauen **in Japan**. Wie erklären Sie sich das, daß Ernst Barlach (und) auch in einem so eigentlich gänzlich anderen Kulturkreis dermaßen gut „ankommt“ und verstanden wird?

„Ja, das war für uns eine der wichtigsten Ausstellungen in den letzten Jahren: 2006 in Kyoto, Tokio und in Kofu. 60 000 japanische kunstinteres-

12) etwas würdigen: dessen Wertschätzung zeigen

13) „Neues Deutschland“, Ost-Berlin, 4. 1. 1952

14) Band 4 (1952), Heft 1, Seite 182 - 186



Das Schloß steht neben der Wollhalle. Es wurde ab 1558 im Renaissance-Stil erbaut und war bis 1695 die Residenz der Herzöge von Mecklenburg-Güstrow.

sierte Menschen haben diese Ausstellungen gesehen. Wir hatten einen deutsch-japanischen Katalog publiziert, und da ist uns eigentlich klar geworden, daß Barlach mit seiner Kunst auch in andern Kulturen, die ja auch völlig unterschiedlich sind, verstanden (werden) [wird]. Japanische Besucher haben zu uns gesagt: „Bei Barlach (fällt) [fallen] der Inhalt und die äußere Form, also die plastische Form, zusammen; es gibt keinen Bruch; es bildet eine absolute Einheit.“ [...]

Die „Deutschland-Rundfahrt“ [kommt] heute „live“ aus Güstrow - aus der Städtischen Galerie Wollhalle. Der Name sagt's: Hier wurde Wolle gelagert, und es wurde hier auch mit Wolle gehandelt. Ursprünglich hat man das Gebäude aber mal im 17. Jahrhundert als herzoglichen Pferdestall errichtet, und heute sind das moderne Räume für zeitgenössische Kunst. Auch mein nächster Gast ist ein Künstler, allerdings wären die Räume hier weniger angebracht¹⁵ für das, was er über Jahrzehnte gemacht hat, denn bei mir ist Torsten Malmström, Reck-Artist im Ruhestand. Herzlich willkommen! [...] Wie lange standen Sie denn in der Manege?

„Also als Akrobaten standen wir ca.^{A39} 25 Jahre in der Manege. Später sind wir aber natürlich dem Zirkus treu geblieben, und bis jetzt sind es schon 50 Jahre geworden. [...] Wir, die Familie Malmström blickt auf eine fast 290jährige Geschichte. 15) Was unangebracht ist, ist unpassend.“



Das Postamt ist von 1896. Hinten rechts ist etwas vom Turm der 1520 erbauten Pfarrkirche zu sehen.

te zurück. [...] Unsere ‚Dynastie‘ wurde gegründet (als) [von] Hochseil-Artisten, ja? Aber das wurde dann ..., später haben wir uns¹⁶ weiter hinunter begeben und haben uns¹⁷ dann der Parterre-Akrobatik und der Luft-Akrobatik verschrieben.“ [...]

„In früheren Zeiten hatten Zirkus-Unternehmen natürlich keine Schulen - es gibt heute noch Zirkus-Unternehmen, die Schulen mithaben -, und wenn man also einer Bildung nachgehen wollte, mußte man natürlich die jeweilige Schule in (in der jeden) [jeder] Gastspiel-Stadt in Anspruch nehmen, und mein Vater hat uns sein Schulbuch hinterlassen, (wo) [in dem steht, daß] er über 200 Schulen besucht¹⁸ hat.“ [...]

„Unsere Familie lebt seit 1917 hier in Güstrow. [...] Die Brüder Malmström, das war[en] also mein Vater und seine 2 Brüder, Hans und Herbert, die ihr ganzes Leben lang zusammen in unserm Haus hier in Güstrow gelebt haben, und in diesem Haus leben heute noch meine Schwester Ingmar mit ihrem Mann Wolfgang, meine Frau Brigitta, ich, mittlerwei(s)-[l]e unsere Tochter, und zeitweilig der Sohn meiner Schwester. (Also das Haus ist immer) Wir sind immer noch zusammen. Und meine Schwester wollte unbedingt wieder zurückkommen in dieses Haus - so wie unsere Tochter jetzt auch wieder bei uns leben

16) sich begeben, a, e (h): gehen, i, a (s)

17) sich einer Sache verschreiben, ie, ie: sich darauf konzentrieren, sich dem hingeben

18) Vgl. Nr. 398: die Dame von der Schießbude!



Güstrow, Mühlenstraße 48: ein Wohnhaus von 1680

will. Also wir werden (wahrscheinlich), hoffe ich, bis zu unserm Ableben¹⁹ in diesem Haus alle zusammenbleiben.“

Nun sind Sie mit dem Staats-Zirkus der DDR
5 wirklich in der ganzen Welt aufgetreten, herumge-
reist, waren auch in Monaco und haben dort einen
sehr renommierten²⁰ Zirkus-Preis bekommen. [...]

„Dieses Zirkus-Festival in Monte Carlo ist das
größte überhaupt auf der Welt, wo also die besten
10 Artisten der Welt zusammenkommen, und 1979 - das
waren also die Anfänge dieses Festivals - waren
wir dort auch eingeladen, d. h. also die Truppe
Reckturnen, wie Sie schon gesagt haben: diese
Reck-Darbietung, und diese Akrobatik-Truppe, die
15 wir hatten. [...] Und unser Preis wurde uns über-
reicht von der Fürstin persönlich: (Graza) Gracia
Patricia.“ [...]

„Es gab also drei Gründe, weshalb wir in den
Ruhestand gegangen sind: Erstmal ist der Zirkus
20 leider heute nicht mehr so, wie ich ihn liebe oder
geliebt habe. Zweitens: Ich persönlich bin ein
bißchen reise(müdig)müde ge(we[sen])worden. Meine
Frau(, die) könnte morgen wieder losfahren! Und
drittens: [...] Wir haben [...] dieses Grundstück
25 in Güstrow [...], und ich denke, irgendwann muß
ich das mal genießen, und nicht erst, wenn ich 80
bin. [...] Dann (ist es jetzt) ist vielleicht jetzt

19) das Ableben (gehobene Sprache): der Tod

20) renommé (frz.): angesehen, anerkannt



Güstrow, Mühlenstraße 17: ein Wohnhaus von 1677. Das Haus links ist nicht ganz so alt, das rechts ein Neubau. (5 Fotos: Steinberg, 28. August 1998)

der Zeitpunkt ganz gut.“ [...]

Was Sie da gerade hören, da haben wir nichts so simuliert. [Das ist] auch kein Sender-Ausfall oder so etwas in der Art, sondern das ist das **Wasser-**
5 **kraftwerk** hier in Güstrow, und warum wir Ihnen das mal zu Gehör bringen wollten, das erfahren Sie gleich, nämlich von Edgar Föniger, Geschäftsführer der Stadtwerke hier in Güstrow. Schön daß Sie da sind! - „Ich freue mich auch.“

10 Warum ist das nicht nur für Sie, sondern überhaupt ein ganz besonderes Geräusch oder ein ganz besonderes Kraftwerk, Herr Föniger? - „Ja, erstmal stammt das Kraftwerk aus dem Jahre 1926: Da begann die Planung. Und [es] wurde 1928 in Betrieb genom-
15 men und wiederbelebt im Jahr 2000. Bis dahin hat es sehr viel Strom erzeugt, rein ‚grünen‘ Strom, über den wir uns ja heute alle freuen, von dem wir immer träumen, daß wir ihn noch mehr zur Verfügung hätten. Und wir sind als Stadtwerker stolz, daß wir so ein tolles^{A67} Wasserkraftwerk hier haben. Ich komme selber aus dem Bergland - aus der Oberlausitz -, und ich habe bis dato²¹ immer geglaubt, Wasserkraftwerke können nur da sein, wo Berge sind. Und als ich dann im Jahr 1999 das erstmal
20 erfahren habe, daß es hier ein Wasserkraftwerk gibt - ich wurde damals beauftragt, den [Wieder- auf]bau mit^{A44} zu begleiten -, war ich sehr erstaunt, denn mit 2,10 m Gefälle oder Höhenunter-
25 21) bis zu einem bestimmten Tag, einem Datum

schied Strom zu erzeugen - und das schon im Jahr 1928 -, ist eine deutsche Ingenieursleistung gewesen, die ich nach wie vor toll^{A67} finde.“ [...]

5 „Man hat [1999] in Güstrow dieses Wasserkraftwerk wieder ‚ausgegraben‘. Ich sage es mal so, weil: Alles unter der Erde war noch vorhanden. Alles, was ‚oberhalb des Fußbodens‘ war, das war leider vernichtet worden: Im Zuge des Baues der Liebnitz²²-Brücke hat man damals dann das Wasserkraftwerk stillgelegt und hat die Teile, die - ich sage mal: - ‚über dem Fußboden‘ waren, verschrottet. [...] Man hat schon in den '20er Jahren gezeigt, daß es möglich ist, auch im flachen Land Wasserkraft zu nutzen.“

15 Ihre Vision für die Energieversorgung im 21. Jahrhundert, wenn Sie die so in 2, 3 Sätzen zusammenfassen würden, wie sähe die aus?

20 „Erstmal meine große Vision - das klingt vielleicht für einen Geschäftsführer eines Stadtwerks²³ etwas unlogisch - [ist], die größte Energiequelle zu nutzen, die wir als Menschen haben. Die ist sofort verfügbar, kostet fast nichts: Das ist das Energiesparen. [...]“

25 Was denken Sie denn: Wie lange betreiben Sie Ihr Wasserkraftwerk noch mit den Turbinen von 1926? - „Also mit Sicherheit betreiben wir es noch

22) Die Liebnitz (nach Lipa, slawisch: Linde) sind Wiesen und ein Stück Land in Güstrow.

23) Er verkauft den Bürgern und den Firmen Strom, Erdgas, Fernwärme und Wasser.

30 Jahre. Da bin ich ganz sicher, denn seit 2000 läuft dieses Wasserkraftwerk ohne Störungen - also [es gibt] keine nennenswerten Störungen. ‚Ohne‘ wäre jetzt etwas ..., wäre ein bißchen übertrieben, 5 aber: keine nennenswerten Störungen. Und [es] läuft Tag und Nacht durch. Wir haben nur mal ein Problem jetzt mit dem Eisgang [auf der Nebel], also bei starkem Frost, oder im Sommer, wenn die Nebel zu wenig Wasser führt: Dann ist natürlich auch 10 ein Problem da, und die Fische sollen ja nicht zu Fuß gehen, also wird man dann erst mal das Wasser aus dem Wasserkraftwerk nehmen und läßt es [statt durch die Turbinen] in der Nebel weiterlaufen.“ [...]

15 Mit Barlach beschäftigt hat sich auch schon ziemlich früh - (als) als Schüler noch - jemand, der dann später selber einen bedeutenden Namen bekam, nämlich der Schriftsteller **Uwe Johnson**. Die Uwe-Johnson-Bibliothek gibt es hier in Güstrow. 20 [Sie] wurde bis Ende vergangenen Jahres von Sabine Moritz geleitet, die bei mir ist. [Einen] schönen, guten Tag! - „Guten Tag!“ Und unweit von der Uwe-Johnson-Bibliothek ist das Gymnasium, an dem der Schriftsteller 1952 sein Abitur²⁴ gemacht hat - 25 ebenso wie Ulrich Niemann, der zu meiner linken steht. Ich grüße Sie. - „Guten Tag!“ Herr Niemann, Ihre Abiturklasse war die 12a, Abitur 1952, Sie, Uwe Johnson und andere. Wie haben Sie denn Uwe 24) in der DDR: der Abschluß der 12. Klasse

Johnson aus Ihrer Schulzeit in Erinnerung? - „Als einen sehr fleißigen Schüler, der über uns stand, muß ich leider sagen.“ [...]

5 Frau Moritz, er ist 11 gewesen, glaube ich, als er hierher kam - nach Güstrow -, und hat dann hier gelebt, etwa (bis er) bis er Mitte 20 gewesen ist, hat in Leipzig Germanistik studiert, so wie Sie später ja auch. Sind Sie während der Uni-Zeit²⁵ irgendwann seinem Werk je begegnet?

10 „Nein. Also Uwe Johnson hat in unserer Literatur-Ausbildung überhaupt keine Rolle gespielt. Wir kannten den Namen dieses Autors [in der DDR] überhaupt nicht.“ [...]

15 Herr Niemann, [...] wann haben Sie eigentlich zum erstenmal etwas von Uwe Johnson gelesen?

„Gelesen habe ich schon immer etwas von ihm, aber nur - natürlich - sehr wenig, und das wurde ,unter der Hand'²⁶ verteilt²⁷. Es gab's ja bei uns [in der DDR] nicht.²⁸ Er ist erst nach der Wende^{A61} bekannt geworden, und nach der Wende konnten wir uns dann auch mit seinen Themen befassen. Und mich hat da eins besonders interessiert, weil ich glaube, ich habe da ein bißchen mitgewirkt: Das sind seine ‚Mutmaßungen [über Jakob]²⁹ gewesen.
25 Das spielt im Eisenbahnerleben mit^{A44}. Und zur da-

25) besser: während Ihres Studiums

26) so, daß das niemand merken sollte

27) vom einen zum andern weitergegeben

28) Johnson hat 1959 die DDR verlassen.

29) 1959 bei Suhrkamp in Frankfurt/Main erschienen

maligen Zeit studierte er in Rostock. Ich hatte eine Laufbahn-Ausbildung³⁰ hier in Güstrow, und wir trafen uns oft in der Betriebsküche - unter anderem beim Essen. Und dann sagte er: ‚Mensch, ich habe mal Interesse zu erfahren, wie das Fahrplangefüge so zusammengestellt wird, wie das harmoniert, wie das kontrolliert wird.‘ Um die damalige Zeit, das muß ich sagen, wurde bei uns das Dispatcher³¹-System eingeführt. Das kam auch nicht
10 daher, wo man es vermutet, nicht? Es klingt ja doch so ein bißchen englisch. Es kam [aber] alles von ‚unsern Freunden‘: aus Rußland - seinerzeit. Die haben uns dann dies neue System ‚übergestülpt'³²: ein Zugleitungssystem. Und ich habe ihm dann die
15 Möglichkeit verschafft, daß er auf einigen Stellwerken³³ und auch anderen Stellen sich das unmittelbar ansehen konnte. Das war für ihn sicher sehr wichtig, möchte ich meinen. Und ich finde - also ich, (ich) ich deute das zumindest(ens) so - in
20 diesem Buch einige Passagen so richtig wieder, die sich [hier bei der Reichsbahn] abgespielt hatten, [z. B.] von dem, der quer über die Gleise ging: Ich sehe den vor mir, (wen) [den] er da(nn) wahrscheinlich gemeint haben könnte.“ [...]

25 Frau Moritz, die „Johnson-Tage“ (haben) veran-

30) für den höheren Dienst bei der Deutschen Reichsbahn der DDR

31) Betriebsregler bei Verkehrsbetrieben

32) Wenn es kalt ist, zieht man einem Kind eine Mütze über den Kopf: Man stülpt sie ihm über.

33) Da werden für die Züge die Weichen gestellt.

stalten Sie auch seit einigen Jahren hier. Wen hatten Sie da alles in der Stadt? Und wie war die Resonanz?

„Oh, meinen Sie jetzt an Gästen in der Stadt? Die Gäste kamen aus Hamburg, aus Köln, aus Berlin, und Gäste waren immer Literaten, die sich mit Uwe Johnson beschäftigt haben. (Es) Es würde jetzt zu weit führen, Namen zu nennen. [...] Es waren 2012 die 5. ‚Uwe-Johnson-Literaturtage‘, und das wird auch weitergehen. Ich weiß, daß auch meine Nachfolgerin diese Aufgabe gerne weiterführen wird, und 2014 wird³⁴ ja Uwe Johnson 80 Jahre alt. Und ich denke mal, das ist auch für die Stadt Güstrow wieder eine sehr große Chance, diesen Literaten zu würdigen¹² und zu ehren.“ [...]

Cornelia Weiß führt in Groß-Breesen³⁵ [...] das 1. **Bücher-Hotel** in Deutschland. Was ist die Idee dahinter? - „Wir sammeln dort seit vielen Jahren Bücher und bieten diese Bücher wieder zum Tausch an. Wir haben da mal - 1998 - mit etwa 5 000 Büchern begonnen und haben jetzt einen Bestand von - man kann es nur noch ungefähr sagen - von ungefähr 300 000 Büchern im Haus, die alle nicht sortiert sind, nicht archiviert sind, die wirklich ein riesengroßes Abenteuer bieten für alle diejenigen, die auf der Suche nach der nächsten Lektüre sind. [...] Wenn man dann wirklich Uwe Johnson

34) richtig: würde (Er ist 1984 gestorben.)

35) Das ist ein Dorf 15 km südlich von Güstrow.

sucht - dafür habe ich ein Hotel gebaut -, dann bleibt man so lange, bis man ihn gefunden hat.“

Wenn also diese 300 000 Bücher nicht erfaßt und systematisiert sind und ich womöglich eine lange Suche vor mir habe, finde ich bei 2, 3, 4, 5, 6 Wochen Aufenthalt, bevor ich auf (Uwe Jo...) Uwe Johnson stoße, bestimmt noch jede Menge andere Bücher. Erinnern Sie sich da so an bestimmte Begebenheiten, wo [ein] Leser [ein] Buch gefunden hat oder [ein] Buch unerwarteterweise den Leser?

„Ja, na diese Begebenheiten gibt es ja doch sehr häufig. [...] Unser Hotel besteht aus 3 Häusern, und eigentlich gibt es keinen Bereich, wo gar keine Bücher liegen. Wir haben auf den Zimmern wenige, weil: Wir müssen sie auch sauberhalten. Wir haben auch im Restaurant wenige Bücher - außer eine(r) [m] dicken Speisekartenbuch -, und ansonsten im Wohnzimmer, auf allen Fluren, in den verschiedenen kleinen Lesestuben, Bibliotheken - und in der Bücher-Scheune³⁶.“ [...]

„Viele Tagesgäste kommen auch: Unser Restaurant hat täglich geöffnet, und man nimmt es einfach als Ausflugsziel und sagt: ‚Ich fahre mal (ein) dort hin. Das Wetter ist ja völlig egal: Bei gutem Wetter sitze ich im Park und schmökere³⁷; bei schlechtem Wetter bin ich unter Dach und Fach³⁸ und, ja,

36) die Scheune, -n: das Lagerhaus für Getreide

37) schmökern: in irgendwelchen alten Büchern (in Schmökern) lesen, sich ins Lesen vertiefen

esse schön, schmökere schön, trinke eine Tasse Kaffee und fahre wieder nach Hause oder gehe noch mal wandern oder Fahrrad fahren.' [...] Ich fahre immer noch gerne als Reiseleiterin durch die Gegend: hier durch dieses Land, durch diese Region und, ja, bin da mit Gruppen unterwegs auf allen möglichen Spuren der alten Gutshäuser³⁹, Herrenhäuser, der Literaten. Wir fahren zusammen Kanu, wir fahren Fahrrad. [Das ist] also eigentlich ein ganz, ganz breit angelegtes Programm, (was) [das] wir da mit unsern Gästen gestalten.“

Ihr Hotel ist ja quasi^{A30} ein Familienunternehmen. Teilt die gesamte Familie Ihre Leidenschaft für Bücher?

15 „(Je [nachdem]) Ja. Mein Lebenspartner liest [aber] gar nicht.“ - [Dann] haben Sie ja eine Menge gemeinsam. - „Er teilt total meine Leidenschaft für Bücher, weil: Er räumt auf. Das ist das Wichtige. Wenn 2 Leser das [Hotel] betreiben würden, 20 würde das, glaube ich, überhaupt gar nicht mehr gehen. Wir haben Wochenenden: Da kommen zwischen 3 und 4 tausend Bücher als Tauschbücher neu ins Haus herein. Wenn ich die aufräume: Ich sitze (in) [an] der 1. Kiste fest, und dann freuen sich alle anderen, wenn ich dann vorlese, und der Rest⁴⁰ räumt 25 auf. Das funktioniert ganz gut. Meine beiden klei-

38) Fächer bildet das Fachwerk wie bei der Wollhalle (Foto auf Seite 29!)

39) das Gut, -er: der große Bauernhof mit Knechten

40) Die anderen räumen auf.

nen Kinder lesen genauso gerne, und die Große hat wenig Zeit dafür, aber doch: Ansonsten teilt eigentlich die ganze Familie die[se] Leidenschaft, wobei die Familie ja alle Mitarbeiter mit^{A44} einbezieht: Es ist eine große Gutshotel-Familie.“ [...]

„Das wichtigste Kerngebiet eigentlich meiner⁴¹ Bücher ist das externe⁴² Wohnzimmer für alle Hausgäste⁴³. Da können also alle mit^{A44} hinein. Da machen wir Fondue-Abende, da machen wir [mal eine] 10 Feuerzangenbowle, Vorlesungen (drin). Man kann auch einfach so darin sitzen.“ [...]

Ich verabschiede mich mit einem Hinweis auf die nächste „Deutschland-Rundfahrt“, in einer Woche nämlich: Da geht es mit einer Wanderoper durch 15 Brandenburg⁴⁴. Barbara Wiegand hat die Schausteller begleitet. [...]

19. Juli 2013, 13.00 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Kultur [...]: die Nachrichten um 13.00 Uhr: [...] Im baden-württembergischen Hohenstadt bei Stuttgart haben die Arbeiten an einem 20 Tunnel für die Bahnstrecke Wendlingen - Ulm begonnen. Die ICE⁴⁵-Strecke ist [ein] Teil des von Massen-Protesten begleiteten Bahn-Projekts „Stuttgart

41) nicht zum Tausch bestimmt: ihr Privateigentum

42) Im Privatbereich hat sie auch noch ein Wohnzimmer: das interne Wohnzimmer.

43) Übernachtungsgäste nicht nur für 1 Nacht

44) Nr. 395 (Januar 2014), S. 2 - 27!

45) Der „Intercity-Express“ fährt sehr schnell.



Detmold: 2 Schilderhäuser vorm Hintereingang zum Residenzschloß (Schloßhof: S. 49)

21“. Beim Anstich des Tunnels sagte Bundes-Verkehrsminister Ramsauer, das Projekt sei nicht nur regional bedeutend; es habe auch europäischen Charakter. Knut Bauer [berichtet]:

5 Es ist der offizielle Baustart für die 60 km lange **Neubaustrecke** Wendlingen - Ulm, die rund 3,3 Milliarden Euro kosten wird - nach Ansicht von Bahn-Chef Rüdiger Grube gut angelegtes Geld. Das Unternehmen rechnet durch die Neubaustrecke mit 30
10 - 40 % mehr Bahnkunden.

Gegen den Tunnelbau (entlang der) [für die] Neubaustrecke als Teil des Bahnprojekts „Stuttgart 21“ protestierten rund 20 Projektgegner, die es

trotz strenger Sicherheits-Vorkehrungen der Bahn bis zur Baustelle geschafft hatten.

Daß auch die baden-württembergische Landesregierung voll und ganz hinter⁴⁶ der Neubaustrecke
5 Wendlingen - Ulm steht, hob Baden-Württembergs „grüner“⁴⁷ Verkehrsminister Winfried Hermann hervor. Der „Stuttgart 21“-Gegner sagte, anders als der geplante Tiefbahnhof in Stuttgart sei die Neubaustrecke bei SPD und Grünen unstrittig⁴⁸. Das
10 Wetter: [...]

Deutschlandradio Kultur: Länderreport⁴⁹: [...] **Rußlanddeutsche**⁵⁰ in Detmold. [...] 250 Jahre ist es nun her: Da rief Katharina II. Ausländer auf, sich in Rußland anzusiedeln. Dem Ruf der Zarin, einer
15 Deutschen, folgten viele Deutsche. [...]

Maria Ens hat ein Lied geschrieben über ihre alte Heimat im Ural an der Grenze zwischen Europa und Asien. Wehmütig singt sie von rußlanddeutschen Dorfgemeinschaften in Kasachstan, die es so nicht
20 mehr gibt. Vor über 20 Jahren hat Maria Ens, die heute bei Herford lebt, Rußland verlassen.

„Wir sind mit meiner Familie und Schwiegereltern - wir waren 13 Personen - am 1. Dezember 1990 gekommen. Wir kamen nach Hannover, und dann wurden
25 wir nach Kiel befördert.“ Für die meisten der 2,2

46) hinter etwas stehen: sich dafür ein|setzen

47) von der Partei „Bündnis '90/Die Grünen“

48) Darüber gibt es keinen Streit.

49) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern

50) Vgl. Nr. 364, S. 22 - 30 und Anmerkung 62!



Millionen Rußlanddeutschen, die zwischen 1985 und 2005 nach Deutschland kommen, ist ein sogenanntes Auffanglager die erste Station. [...]

5 „Wir waren Selbstversorger. Wir lebten in einer geschlossenen Kolonie im Orenburger Gebiet (, woher wir kommen). Insgesamt waren das 22 deutsche Dörfer. Das ist auf der Grenze zwischen Europa und Asien in Kasachstan.“ Kasachstan ist für die Familie von Maria Ens die letzte Station einer mehr
10 als 2 Jahrhunderte währenden, nicht immer freiwilligen Wanderschaft durch viele Regionen Rußlands.

Die Geschichte der Rußlanddeutschen beginnt mit einer politischen Entscheidung vor 250 Jahren. [...]

Katharina Neufeld, Historikerin am Rußland-

deutschen Museum in Detmold, zählt die Angebote der Zarin auf:

„Katharina hat versprochen, Land zu geben. [Das] hat sie gegeben: am Schwarzen Meer und später auch
5 an der Wolga ab Mitte [des] 19. Jahrhundert[s] über 70 ha Land. Das Geld: Darlehen⁵¹. Wer (möchte) [wollte], konnte das nehmen: bis 150, 200 Rubel. (Davon) Davon konnte man [ein] Haus bauen: Das war auch möglich. Außerdem: Wehrdienstbefreit waren
10 sie auch. Steuern bezahlen mußten sie nach 10 Jahren, später nach 30 Jahren. [...] Das ist alles gegeben worden, was Katharina versprochen hat.“

Maria Ens hat die Geschichte ihrer Familie bis in jene Zeit zurückverfolgt: „Unsere Vorfahren (, die) kommen aus Westpreußen, aus [der] Danziger Region: Marienwerder, und die sind 1789 - die ersten 228 Familien - losgetreckt⁵² (nach) über Reval⁵³, über Estland, nach [der] Ukraine.“ [...]

Von den ersten rund 27 000 Einwanderern sterben
20 im Laufe der ersten 10 Jahre 7 000. Es dauert zwei Generationen, bis sich um 1850 die Rußlanddeutschen einen bescheidenen Wohlstand erarbeitet haben. [...]

1871 - werden die Privilegien der Siedler wie Steuerfreiheit oder Selbstverwaltung abgeschafft.
25 Sie fürchten nun, russifiziert zu werden, wie man

51) Geld bekamen sie geliehen.

52) trecken: in einem Treck, einer größeren Gruppe von Pferdewagen, ziehen, o, o

53) Die Hauptstadt von Estland (vgl. Nr. 295, S. 40 - 45) heißt jetzt Tallinn.



Strates Brauhaus:
Bierbrauerei mit Ausschank

das damals nennt. Nun müssen auch die Rußlanddeutschen Wehrdienst ableisten, und Russisch wird zur Amtssprache. Die konservative Presse facht⁵⁴ zusätzlich den Nationalismus und eine antideutsche Stimmung an. All diese Umstände bewegen fast 5 300 000 Rußlanddeutsche, nach Nord- und Südamerika auszuwandern, rund 700 000 aber bleiben. [...]

Der Sprachlehrer Peter Wiens aus Bielefeld wurde 10 1967 in Sibirien geboren. Seine Eltern haben ihm erzählt, daß die russische Geheimpolizei sich genauso unberechenbar und grausam verhielt wie die Gestapo⁵⁵ in Deutschland: „Da gab's immer dieses ,berühmte‘ schwarze Auto, das dann irgendwann in der Nacht vorbeikam und einfach jemanden abholte, 15 und da hatte man eben Angst davor, daß das eines Tages auch vor dem eigenen Haus steht.“

Mit dem „schwarzen Auto“ werden Anfang der '40er Jahre beide Großväter von Peter Wiens abgeholt und zur Hinrichtung⁵⁶ gefahren. Ebenso ergeht es dem 20 Großvater von Maria Ens. Die Gründe sind willkürlich: „Der Großvater, der war 72 Jahre, [...] und er wurde beschuldigt, daß er ein [Spion war und] mit (der) [dem] japanischen Geheimdienst in Verbindung stand.“ [...]

25 Im Spätsommer 1941 werden alle Rußlanddeutschen aus den europäischen Teilen der Sowjetunion nach

54) Feuer an|fachen: es zum Brennen bringen

55) die Geheime Staatspolizei

56) jemanden hin|richten: ihn töten



Fachwerkhaus mit Bierstube: „Christof Schefer und Anna Maria Koch [ha]ben dieses Haus lassen bauen anno 1688 den 4. April“ - anno (lat.): „im Jahre“

Sibirien, Kasachstan und an den Ural deportiert. [...] „Mein Vater ist in der Ukraine geboren, und meine Mutter war in einem deutschen Dorf in Georgien, und die hatten dort Wein angebaut. [...] Während und nach der Vertreibung(, da) ging es eigentlich nur ums Überleben, also viele starben ja auch allein schon während der langen Zugfahrt. Man wurde in Viehwaggons gesteckt.“ [...]

Bis 1955 werden die Rußlanddeutschen streng überwacht: Es gibt Meldepflicht und Ausgangsbeschränkungen. Deutsch zu sprechen ist verboten. [...] Ab 1985 wandern die meisten (der) Rußlanddeutschen aus. [...]

„Von unseren Eltern wurde uns immer gesagt, daß hier alle Menschen sehr ehrlich sind, daß hier nicht gestohlen wird, daß hier nicht gelogen wird, daß man Sachen liegenlassen kann, und wir dachten, das ist ein christliches Land.“ Für viele ist die Übersiedlung ein Kulturschock. [...]

Der Kulturschock, Sprachschwierigkeiten, Probleme bei der Eingliederung ins Berufsleben - manche Familien zerbrechen daran, andere entschließen sich, wieder zurückzugehen.⁵⁰ Aber auch die ehemaligen traditionellen Dorfgemeinschaften haben sich im nachkommunistischen Rußland gewandelt. Die abermaligen Rückwanderer fühlen sich oft enturzelt. Über 2 000 000 Menschen sind jedoch geblieben. Für ihre Kinder ist die Geschichte der Vorfahren oft eben bloß noch „Geschichte“: „Bei meinen



Meierstraße: Wohnhaus und Speicher (Nr. 9: Bierstube: S. 51) 5 Fotos aus Detmold: St., 15. 9. '04

beiden Söhnen Lukas und Jan ist das, glaube ich, nicht der Fall, daß sie sich als Rußlanddeutsche sehen.“ [...]

Heimat ist teils sentimental da, wo das Herz
 5 ist, und dann auch wieder ganz pragmatisch da, wo
 es einem gut geht. Maria Ens hat vor einiger Zeit
 auf einer Reise nach Kasachstan bemerkt: „Komisch,
 wenn du in Deutschland bist, dann sagst du ‚bei uns
 zu Hause‘, und dann meinst du das Land, und jetzt,
 10 (wo) [da] wir in Rußland sind, da(nn) sagst du ‚bei
 uns zu Hause‘, und du meinst Deutschland.“ [...]

Rußlanddeutsche in Detmold: Wolfgang Brosche
 machte uns mit ihnen bekannt.



Zu S. 25/26: gestaltet von dem Maler Ernst Fuchs



Wohnhaus eines reichen St. Veiter Bürgers: Auf dem Schild überm Straßenschild an der Ecke der 1. Etage steht, daß das Haus unter Denkmalschutz steht.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 398 (April 2014)

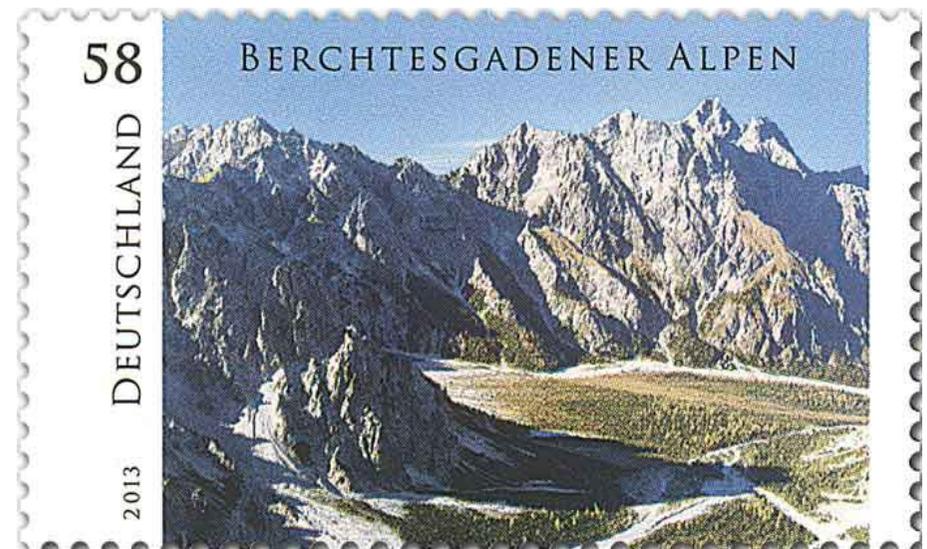
	Nachrichten für Erwachsene (18. 1. 2013)	Seite 33
	Nachrichten für Kinder (21. 3. 2013) 54/55
5	Schweizer Pflegekinder (12. 3. 2013) 1 - 32
	Philosophie für Kinder (21. 3. 2013) 55 - 60
	Mit 86 noch auf der Kirmes* (18. 1. 2013)	34 - 54

*Übungsaufgabe zu Nr. 398

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
15 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
20 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
25 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子
- 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社（Fax: 03-3261-0532）が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。